

Christus rief seine Jünger zusammen zu einem solchen „nachbarlichen“ Helfen. Er zog umher und half denen, die er am Wege traf. Ob dieses „nachbarliche“ Helfen nicht das menschliche und christliche Fundament ist für alle großen Entwicklungspläne und Hilfen für entfernte Länder? Nächstenliebe beginnt vor der Haustür.

Christian Domes, München

EINÜBUNG UND WEISUNG

Kirchenerfahrung

„Ich sah die heilige Stadt, das neue Jerusalem, von Gott her aus dem Himmel herabkommen“ (Offb 21, 2)

Für die kaum zu überschauende Meditationsliteratur scheint das Thema Kirche und Erfahrung von Kirche mit einem Tabu belegt zu sein. Es taucht eigentlich nur auf, wenn alte Kunstwerke vorgelegt werden (vgl. die Bücher von W. Nyssen). Doch es gibt kaum ein wichtigeres Thema in der augenblicklichen Situation der Christenheit.

—*Die Erfahrung eines Kirchenraums.* Nicht zufällig tragen der Gottesdienstraum und das Volk Gottes den gleichen Namen: Kirche. Man muß einmal einen Kirchenraum bewußt erfahren – ganz gleich, ob einen Raum im alten Basiliken-Stil oder von einem modernen Architekten geplant: Einheit und Vielfalt, das Bergende und das Öffnende, das Gerichtetsein und die Sammlung, die der Bau ausstrahlt. Man muß den Raum erfahren im persönlichen Vollzug; hin-und-her-gehen; stehen bleiben; sich in ein Detail vertiefen, ein Glasfenster, eine Votivtafel, eine Kerze, das Altarbild; und dann den Platz suchen, wo man kniend, sitzend oder stehend, aber immer betend diese Erfahrungen mit dem Raum einsammelt. Es gibt überall in Deutschland gelungene Bauwerke aus verschiedensten Epochen, die tiefe Erfahrungen vermitteln. Wir, die wir in die Kirche eintreten, sollten diese Eindrücke des Baus bewußt sammeln und in uns einbergen.

Und dann, wenn möglich, diesen Raum im Vollzug mit der Gemeinde erleben. Das kann ein stiller, wenig besuchter Gottesdienst oder ein feierliches Hochamt sein. Es kommt darauf an, daß mein persönlicher Eindruck vom Kirchenraum in den weiteren Vollzug der Kirche hineingestellt wird.

—*Die Erfahrung eines Miteinander-Sprechens.* Es geschieht oft genug – man muß nur den Willen zu dieser Erfahrung haben –, daß man sich mit verschiedenen Meinungen begegnet und doch, in aller Verschiedenheit, einander versteht. Das gemeinsame Anliegen steht vor Augen. Die Wege dorthin laufen verschieden. Aber über den Differenzen wölbt sich gleichsam ein gemeinsames Dach, um das wir, die wir da miteinander sprechen, wissen. In der gegenseitigen Achtung und Anerkennung kann die Erfahrung lebendig werden, daß wir beide (oder wir in unserer Gruppe) in aller Verschiedenheit in diesem gemeinsamen „Raum“ stehen.

Ein solches Gespräch kann sich auf verschiedenen Ebenen abspielen: zu zweit oder zu mehreren, zwischen Katholiken oder auch zwischen Christen verschiedener Konfessionen. Es ist nicht nur dann gelungen, wenn nachher alle einer Meinung sind; sondern auch dann – und vielleicht vielmehr dann –, wenn in der bleibenden Meinungsverschiedenheit die Erfahrung von einer größeren, bergenden Gemeinsamkeit erwächst. Spielt sich nicht jedes fruchtbare Gespräch in dieser Weise ab? Man hört aufeinander, sucht sich gegenseitig in aller Freiheit zu verstehen; Übereinstimmungen in vieler Hinsicht entstehen; doch bleibt ein Rest, bei dem sich die Meinungen nicht decken, und dann bejaht man einander dennoch, weil man den anderen in seiner Person achtet – und weil man weiß und im Miteinander-Sprechen erfahren hat, daß über uns Dialogpartnern ein größerer Raum der Wahrheit und des gemeinsamen Suchens nach ihr sich wölbt.

Im Glaubensgespräch unter Christen ist dieser größere Raum Gottes Wahrheit, die sichtbar wurde in Christus und bleibend sichtbar ist in seiner Kirche. Ganz allmählich sollte man sich diesem größeren Wahrheitsraum (größer als meine formulierte und bedachte Wahrheit) nähern. So wächst Kirchenerfahrung.

– *Die Erfahrung der Kommunion, Kommunikation.* Was eben angedeutet wurde, erfüllt sich in der Eucharistiefeier. Hier wird das Ahnen zum Tun, und das Tun zum Erfahren:

Die Einheit im einen Leib Christi. Das ist der Sinn des Zeichen des Brotes. Die vielen, die eins-werden mit dem Brot, das sie essen, werden auch eins untereinander. Und sie werden eins, weil es der eine Leib Christi ist. Man sollte beim Abendmahl nicht nur die Erfahrung des „Essens vom Leib Christi“ machen, sondern ebenso die Erfahrung der Einheit in der Gemeinschaft der Kommunizierenden. Leib Christi, „Corpus Christi Mysticum“ bedeutet nach der großen Tradition beides: der Leib Christi, den „ich“ empfange, und der Leib Christi, der „wir“, die Kommunizierenden, nun als Einheit sind.

Die Einheit in der Kirche. Doch Leib Christi, „Corpus Christi Mysticum“ führt in eine noch tiefere Erfahrung. Der geweihte Priester, der die Worte des Abendmahls spricht, spricht nicht aus eigener Macht und auch nicht nur aus der Befugnis der versammelten Gemeinde. Er steht im Auftrag der apostolischen Kirche für die Gemeinde vor ihr. Seine Priesterweihe hat ihn in den Traditionstrom von Jesus her (durch den weihenden Bischof, einen Nachfolger der Apostel) und in die Gemeinschaft der universalen Kirche (durch den weihenden Bischof, einen Vertreter des Kollegiums der Bischöfe) gestellt. Das „Wir“ der kommunizierenden Gemeinde ist getragen vom „Wir“ der glaubenden Kirche.

– Ist es eigentlich so schwer, sich in diese Erfahrung der Kirche hineinzuleben? Ge- wiß, es wird nicht auf einmal gelingen. Aber wenn wir die Stufen hinanschreiten – vielleicht über die Erfahrung eines Kirchenbaus und eines gelungenen Gesprächs –, wird der Geist uns die Erfahrung schenken, daß wir „viele Glieder eines einzigen Leibes“ bilden, „in der Taufe durch den einen Geist alle in einen einzigen Leib aufgenommen.“ (Kor 12)